

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

271 (20.11.1929) Badische Kultur und Geschichte Nr. 47

Badische Kultur und Geschichte

Brubrainische Volksbräuche aus dem 17. Jahrhundert

Die Speierer Protokollsammlungen Nr. 7950 und Nr. 7952 im Badischen Generallandesarchiv bieten folgende Volksbräuche aus dem Brubrain, die 1683 bei der Kirchenvisitation der betreffenden Orte durch den fürstbischöflichen Inspektor zu Protokoll gegeben wurden. Wir teilen die betreffenden Artikel in freier Übertragung mit.

1. Das Wägen der Knaben in Untergrumbach

Es herrscht hier die unerhörte, von Aberglauben strohende Sitte, in der Kirche Knaben zu wägen, besonders solche, die an Zehrung leiden. Ein solcher Knabe muß vollständig nackt sein, selbst bei der größten Kälte. Nicht das geringste darf an ihm hängen; nicht einmal ein Fädchen in seinen Haaren. Er wird in der Pfarrkirche vor der Mitte des Hochaltars auf den einen der zwei Wagkörbe gelegt, während auf dem andern so viel reinsten Weizens aufgehäuft wird, als dem Gewicht des Knaben entspricht. Das Wägen darf nur von dem Mesner vorgenommen werden. Vor dem Wägen spricht er dreimal folgenden Vers:

„Gott grüße Euch, ihr edle Ritter,
Es kombt zu Euch ein armer Krippel,
Er bittet Euch durch den heiligen Geist,
Ihr wolt ihm von Gott erwerben sein gesunts bluth und fleisch!“

Von dem Weizen darf der Mesner nichts wegnehmen. Den nackten Knaben muß sodann die Amme dreimal um den Altar herumtragen und nach den einzelnen Gängen ein Vaterunser usw. beten. Dann zieht sie den Knaben an, legt ihn auf den Altar und bietet zugleich mit dem Knaben (der Gottheit) den Weizen an. Sollte von all diesen Zeremonien auch nur eine einzige unterlassen bzw. nicht genau ausgeführt werden, wäre die ganze Handlung zwecklos. Diese Sitte hat ein neuer Magister hier eingeführt, der sie von seinem Vater, welcher 29 Jahre Lehrer in Untergrumbach war, gelernt hat. Väterem war sie von dem Bürgermeister übernommen, dem sie wieder von den Gemeinderäten mitgeteilt worden war. Der Brauch ist im Orte so fest eingewurzelt, daß ihn weder der Ortspfarrer noch auch der Bischof von Speyer während 50 Jahren oder länger beseitigen konnten, obwohl sie sich dagegen bemühten, daß er in der Kirche geübt werde. Wir lieben daher einfach jene Körbe, die mit einem Tuch überzogen waren, zugleich mit dem Wägestuhl vor unserer Abreise verbrennen und verpöhlen die betreffenden Knaben an das Konfitorium oder an Seine Eminenz, den Fürstbischof. Zum Schluß bemerken wir, daß wir nicht hindern wollen, daß u. U. eine ungleich größere Mengen Weizen dargebracht werde. Doch sollte unseres Erachtens die Handlung des Wägens keinesfalls in der Kirche vorgenommen werden; dies kann ja auf dem Rathaus in Gegenwart alter und junger Leute geschehen. Nur mit ausdrücklicher Genehmigung einer höheren Instanz dürfte das Wägen in der Kirche selbst beizubehalten sein.

2. Mädchenversteigerung in Rheinsheim

Sier wird von der Jugend großer Anflug mit dem sogenannten „Lahntgenrufen“, d. i. Lehensanrufen, getrieben. Die Jugend beiderlei Geschlechts kommt am Vorabend des St. Georgstags mit den Bürgern und allen, die von zu Hause abwesend sein können, am Waldeingang zusammen. Zwei Abgeordnete bestiegen zwei sich entsprechende Bäume. Einer von ihnen ruft dann mit sehr lauter Stimme:

„Höret ihr burger überall,
Wahs gebeut Euch des Königs hochwürdiger Marschall
Wahs er gebeut, vndt das soll sein!
(Exempli causa:) Hans Clausen soll Margreten Lohs
huhler sein.
Drei Schritt ins Korn, vndt drei wieder zurück,
Ober ein Jahr gehet es ein braut herauß.“

Darauf anerkennen sich die Mädchen gegenseitig. Der Freier ist verpflichtet, sein Mädchen beim Gelage und Tanz freizuhalten; das Mädchen, ihm Blumen darzubringen (bildlich aufzufassen). D. C. Heilig.

Römischer Fund bei Seddenheim

Zwischen Seddenheim und Friedrichsfeld, unweit vom Seddenheimer Friedhof, wurden in der sogenannten Düne, die vollständig erhaltenen Grundmauern eines kleinen römischen Bauwerks freigelegt. Es handelt sich, wie Professor G. Müller in einem Artikel in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ ausführt, um einen ungemauerten Verbrennungsplatz, um eine Art Krematorium. Der Grundriß des Bauwerks ist quadratisch, die Seitenlänge beträgt 3,40 Meter. Die Mauern, die bis etwa einen halben Meter Höhe erhalten sind, sind etwa 20 Zentimeter dick und aus Sandstein, Ziegelbrocken und Lehm, ohne Kalkmörtel, erbaut. Sehr gut erhalten sind die beiden Aufzuführungsanäle, die den zur Aufnahme eines Holzstokes bestimmten Innenraum flankieren. Der Bau war nicht gedeckt und gleicht etwa einem großen, nach oben zu offenen Ofen. Die Sitte der Totenverbrennung war in der römischen Kaiserzeit allgemein.

Heimatkurs in Sinsheim

Auf dem glänzend besuchten Heimatkurs des Landesvereins Badische Heimat in Sinsheim sprach Landrat Paul Strauß als erster Redner über das Thema „Heimat und badische Familienforschung“. Strauß hob vor allem auf die praktische Seite der Familienforschung ab. Die Darstellungsformen der Genealogie wurden anhand von Lichtbildern dargestellt. Der Stammbaum ist nur ein künstlerisches Bild. Wissenschaftlich brauchbar sind nur die Stammtafeln, die die gesamte Nachkommenschaft einer Person im Mannesstamm oder die Nachfahrntafel, wenn die gesamte Nachkommenschaft in männlicher und weiblicher Linie dargestellt wird, und die Ahnentafel, auf der sämtliche Vorfahren einer Person bis zu einer durch das Verfragen der Quellen gegebenen oberen Grenze dargestellt werden. Eine Verbindung von Ahnen- und Nachfahrntafel ist die Sippschaftstafel, die indessen nur für die Vererbungsfrage verwendet wird. Durch die Abstammung einer Person von miteinander verwandten Personen entsteht der Begriff der Ahnenengenschaft oder des Ahnenverlustes. Der Ahnenverlust ist besonders stark auch in isolierten Gemeinden, z. B. im katholischen Waisstadt, das rings von evangelischem Gebiet eingeschlossen ist. Der Ahnenverlust führt zum Begriff der Inzucht, der hier nicht im einzelnen erörtert werden kann.

Seit der berühmte Prior Gregor Mendel in Brünn seine Vererbungslehre entwickelt hat, ist die Ahnentafel der Ausgangspunkt für die Vererbungslehre. „Die Ahnentafel ist das Schicksal jedes Menschen“. Das unter der Leitung des Ehrenvorsitzenden des Vereins, Professor Dr. Eugen Fischer, stehende Reichsinstitut für Vererbungslehre sucht besonders die Ahnentafel für die Vererbungslehre nutzbar zu machen. Auch die Soziologie beschäftigt sich mit den Ahnentafeln.

Anhand von Lichtbildern werden dann die Wege zur praktischen Familienforschung beschrieben. Wie die Ahnentafeln so werden auch die Stammtafeln für biologische und besonders soziologische Forschung verwertet. Die Zusammenstellung von Stammtafeln einer Gemeinde gibt deren Heimatgeschichte. Jede Stammtafelforschung in einer Gemeinde nötigt zu eingehender Beschäftigung mit der Heimatforschung. Der Familienforscher lernt in der Heimatgeschichte, wie sich die große Geschichte im Leben der Kleinstadt und des Dorfes auswirkt. Die zahlreichen Fremden in den Kirchenbüchern des Ortsgaues beweisen den hohen Grad der Einwanderung nach Verödung des Landes durch die Kriege. Evangelische Familien sind hauptsächlich aus der Schweiz (so z. B. die Familie Strübenacker), katholische aus dem Allgäu, die übrigen aus Bayern und Österreich eingewandert. Der Prozentfuß eigentlicher Pfälzer dürfte heute klein sein.

Familienforschung ist nicht einzelnen Ständen vorbehalten. Familienkunde bringt die Zusammengehörigkeit der einzelnen Mitglieder einer Sippe nahe, die vielleicht auf ganz verschiedene politischem oder religiösem Standpunkt oder sozialer Stellung stehen. Familienkunde und Familientage überbrücken solche Gegensätze und führen zu gegenseitigem Verständnis und der uns so nötigen Volksgemeinschaft. Jedem Heimat- und Familienforscher der Sinsheimer Gegend wird Landrat Paul Strauß ein ganz besonders beschlagerer Berater sein.

Den zweiten Vortrag bestritt Professor Müller, Sinsheim, mit einem sehr interessanten Thema eigener Art: „Der Totentanz und dessen Darstellung in der bildenden Kunst“. Die „Lebensgesetze des Volkslieds“, schilderte Professor Dr. Meisinger, Heidelberg, in begeisternder und mitfühlender Weise.

Ein modernes Problem, Die Kirche im Ortsbild, behandelte Oberregierungsrat Rautat Dr. Schmieder, Heidelberg. Der stellvertretende Landesvorsitzende und Schriftleiter der „Badischen Heimat“, Schriftsteller Hermann Erig Bussle, Freiburg i. U., verbreitete sich in programmatischer Weise über Heimatbildung und Heimatpflege. Ein Vortrag, der an sich ein sprachliches Meisterwerk war und unübertroffene Verbindlichkeit mit dem Wesen der Heimatforschung und ihrer mannigfaltigen Gebiete offenbarte. Die Zahl der ernsthaften Heimatfreunde muß sich sehr vergrößert, zumal Heimatbildungsboden von ewiger Fruchtbarkeit, Heimatgut überall zu entdecken ist. Die Scholle bleibt das notwendige Gegengewicht gegenüber den übersteigerten des reinen Intellekts oder der reinen Körperkräfte. Heimat- und Stammesverbundenheit schaffen bei der Zerissenheit unseres Volkes durch Religion, Beruf, Partei die einzige gemeinsame Plattform. Der Schauplatz der Heimat (der Redner ging in wertvollsten Erkenntnissen auf Familie, Ahnenkunde, Heimatmuseum, Mundart, Heimat- und Naturführer ein), ist unbegrenzt, aber gerade deshalb müssen wir alle an ihm, an ihr teilhaben, dann begegnen wir mit Erfolg der Verfassung, wobei nicht verkohlen sei, daß natürlich die kulturelle Entwicklung der Gegenwart und in der Zukunft nicht minder wichtig ist. Schollenrecht und Bodentreue, Volkstum und Ahnengut aber sollen nicht angetastet werden ohne äußerste Notwendigkeit. Mit warmem Herzen und mit vollen wirtschaftlicher Einsicht wollen wir der Volkswohlfahrt dienen. Postulatenromantik ablegen, durch die Heimatbildung den modernen Geist der Zeit auf dem kraftvollen Nährboden der natürlichen Überlieferung herauswachsen, heimatkundig anwenden lernen und lehren.

Prof. Dr. Eugen Fehle sprach über „Heimat- und Flurnamenforschung“. Glücklicherweise ist allmählich der Grundbruch zum Durchbruch gekommen, daß die Heimat in den Mittelpunkt unserer Erziehung gestellt werden muß. Wenn wir nicht bei aller Bildung ziellos und stillos sein wollen, können wir nur von der Heimat ausgehen und wieder zu ihr hinführen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß die führenden Frauen und Männer des Landes sich in der Heimat auskennen. Die Erforschung der Heimatgeschichte geht von den Urkunden aus, die überall um uns vorhanden sind. Sie sind ebenso wichtig wie die Quellen, die in Archiven und Bibliotheken verwahrt sind und zum Studium bereitliegen. Zu den bedeutendsten Urkunden für die Heimatgeschichte gehören die Flurnamen, d. h. die Namen der einzelnen Gewanne, Wiesen, Acker, Berge, Wege, kurz alle Namen in der Flur, die ja oft Ausdrücke vermitteln in die frühesten Geschichte unseres Volkes.

Wie sie erforscht und verwertet werden können, zeigte Universitätsprofessor Dr. Eugen Fehle in zahlreichen Beispielen, und mancher Zuhörer ist durch diese Anleitung zum Sammeln aufgemuntert worden, mitzuhelfen an der Fortführung des bald vor 20 Jahren begonnenen Werkes über „Die Flurnamen Badens“. Es bedarf vieler opferwilliger Mitarbeiter, und andererseits dürfen wir nicht vergessen, daß mit jedem alten Mann und mit jeder alten Frau, die in den Dörfern draußen stehen, auch ein Stück derartiges Volksgutes, wie es die Flurnamen sind, unzertrennlich verschwindet. In der Zeitschrift „Mein Heimatland“ des Landesvereins Badische Heimat ist eine Reihe von Beiträgen im Laufe der letzten Jahre erschienen

über die Erforschung der Flurnamen. Des Redners Arbeit über die Flurnamen von Rast gibt jedem ein praktisches Beispiel in die Hand.

Im zweiten Vortrag führte der Heidelberger Universitätsprofessor in ein anderes Gebiet der Heimatkunde, in die Volkskunde. Er erklärte den Jahreslauf der badischen Volksfeste und erläuterte seine gemüßvolle Darstellung durch zahlreiche schöne Lichtbilder aus dem ganzen Badenland. Die alten Feste unseres Volkes schlüßen sich eng dem Verdegang der Natur von ihrem Erwachen im Frühling bis zum Absterben im Herbst an. Sie gehen in letzter Linie zurück auf den frommen Glauben unserer Väter und zeigen das Wachen und Hoffen auf guten Ertrag, der Ernte, auf Segen und Gesundheit für Menschen und Tiere.

Der letzte Vortrag handelte über Hochzeitsbräuche in Baden. Wieder begleiteten viele Lichtbilder die alten Bräuche und Sitten, die mit der Hochzeit verbunden sind, die zum Glück noch da und dort im Lande gehet und gepflegt werden. Sie sind ja nicht willkürlich etwa erfunden, sondern überreste uralter Zeiten; teilweise waren sie einst Gemeingut der indogermanischen Rasse.

Den vierten und letzten Tag der Vortragsfolge des Landesvereins Badische Heimat eröffnete Universitätsprofessor Dr. Müller, Heidelberg, mit einem Vortrag über Bau und Bild des Kraichgauer Hügellandes.

Professor Dr. Meisinger, Heidelberg, sprach alsdann über Süddeutsche Volksstämme und ihre Mundarten. Er charakterisierte vortrefflich die Verschiedenheit der Bayern-Ostreicher, Schwaben-Allemanden und der Pfälzer. Der Wiener ist fein, weich und gemächlich; er hat das „Süßere“ erfunden, das Kaffeehaus und die Wiener Küche. Der Münchner ist herb, schwerfälliger und plump, daher aber tiefer und ursprünglicher. Er hat den Bierkeller und sein „Mahl“, die Hagen und Knödel. Der Bayer hat ein stärkeres künstlerisches Empfinden. Die bildende und die dramatische Kunst sind ihm angeboren. Die Herztöchter und die Passionspieler beweisen das. Die Oberammergauer Spiele sind religiöse Volksfeste ähnlich dem griechischen Drama. Die Schwaben und die Allemanden bildeten früher eine Einheit. Sie sind feinkinniger, empfindlicher und lyrischer. Sie sind das Volk der Dichter: Schiller, Höpfer, Uhland, Mörike, Hebel, Gotthelf und Keller. Der Pfälzer dagegen ist stolz und selbstbewußt, kräftig und läßt. Er ist entwicklungsfähig und strebsam. Städte wie Mannheim und Ludwigshafen sind rasch emporgewachsen und zeugen von der Tatkraft seiner Bewohner. Daraus entstand ein Bild der süddeutschen Landschaften und der mit ihnen verknüpften Volksstämme. Die Grenzlinien wurden aufgezeigt, die Eigenart jedes Stammes nach Sitte, Brauch, künstlerischer und praktischer Veranlagung. Volksart und Volksmundart verbindet ein enges Band, wie die Sprache der Ausdruck des Volkstums ist. Mundartproben von Stiel, Mosenger, A. Thoma, Lang, Lämmle, Gantner, Barad, Walbed wüßten die humorvolle Stunde, die allzu rasch vorüber war.

Den 3. Vortrag hielt Universitätsprofessor Dr. Wahle, Heidelberg, über Vorgefichte als Geschichtswissenschaft, erläutert am Beispiel der Sinsheimer Gegend.

Die Vortragsfolge des Heimatkurses in Sinsheim fand ihren Abschluß durch einen volkstümlichen Heimatabend. Bürgermeister Siedler, Sinsheim, begrüßte die große Schar der Heimatfreunde herzlich, gab in kurzem Aufriß Einblick in die wechselvolle Geschichte des vollenständigen Amstiftchens, das bereits 1908 sein 1000jähriges Bestehen hatte feiern können. Dann würdigte Universitätsprofessor Dr. Wahle, Heidelberg, das Werk des ehemaligen Sinsheimer Stadtpfarrers Karl Wilhelm, des Begründers der Altertumforschung in Süddeutschland, in einer ausgezeichneten, populär-wissenschaftlichen Darstellung. Im zweiten Teil des Heimatabends bot der Mannheimer Hans Glatflein eigene „Dichtungen in Mundart“ und eroberte sich im Sturm die Herzen aller Anwesenden.

Zum Schluß entbot der stellvertretende Landesvorsitzende des Landesvereins Badische Heimat, Hermann Erig Bussle, herzlichsten Dank allen, die in der Vorbereitung standen, den staatlichen, kirchlichen, städtischen Behörden, den Rednern, die so viel heimatisches Gut vermittelten, den Vorstandsmitgliedern der Sinsheimer Ortsgruppe, den beiden Gesangsvereinen und ihren Chormeistern.

Eine Huldigung der Schwaben in Säckingen

Am 28. Dezember d. J. werden 75 Jahre verfloßen sein seit dem Tage, da Scheffels „Trompeter von Säckingen“ aus dem Verlag A. Bong als Stuttgarts Maxern erstmalig in die Welt ging. Aus diesem Anlaß werden die schwäbischen Scheffel-Freunde eine Huldigungsfahrt nach Säckingen unternehmen und am Scheffelturm eine Kranzspende niederlegen. Regierungsrat Hittel, Stuttgart, wird die Festrede halten. Musikdirektor Jeller wird einen eigens komponierten „Scheffeltrompetermarsch“ zu diesem Tage herausbringen. Die Festfahrt der Schwaben wird auf dem Hohentwiel enden.

Gustav Ulrich, Ministerialrat, Leiter der Domänenabteilung im badischen Finanzministerium, Von den badischen Staatsdomänen. (Hrosch, S. M., Verlag Wolke, Karlsruhe). — Die Schrift behandelt in knapper, anschaulicher Weise alle die Domänen berührenden wichtigen Fragen der Gegenwart. Sie unterrichtet rasch und zuverlässig über Größe, Zusammensetzung, Wert und Ertrag des Domänenbesitzes, über die Verteilung auf die einzelnen Landesgegenenden, die Bewirtschaftungsweise und das Wirtschaftsziel unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse nach dem Krieg.

„Auf badischer Scholle“. Kalender der badischen Landwirtschaft, Jahrgang 1930. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch den Badischen landwirtschaftlichen Zeitungsverlag G. m. b. H., Karlsruhe, Lauterbergstraße 3. Der Jahrgang 1930 des megest seines gediegenen Inhalts in Stadt und Land geschäftigen Kalenders der badischen Landwirtschaft „Auf badischer Scholle“ ist erschienen. Im schmucken, badischen Trachtenröcklein bietet er seinen Freunden und Bekannten wieder eine Fülle von Belehrung und Unterhaltung. Der Kalendermann, Landwirtschaftsminister A. Käber, Generalsekretär des Verbandes badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Karlsruhe, läßt auch in diesem Jahre die besten Schriftsteller und Künstler zu den badischen Bauern und Freunden der Landwirtschaft sprechen.

Badischer Kalender 1930. 14. Jahrgang. Herausgegeben vom Badischen Verkehrsverband, Karlsruhe. Verlag Centralbahn-Verlag Carl Schmitt, Heidelberg. Preis 2,50 M. Der Badische Kalender ist ein Erinnerungsbuch, das die Ferien genüsse immer wieder ins Gedächtnis zurückruft, und ein Werk, das in dem Betrachter die Sehnsucht weckt, alle die Wunder der Natur und die anmutigen Bilder in Wirklichkeit selbst zu sehen. Wir können seine Anschaffung wärmstens empfehlen.

